Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 22 (1930)

Rubrik: Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dem darüber erstatteten Bericht entnehmen wir folgendes: Die Kalotte besteht zum größten Teil aus dem Stirnbein und den Scheitelbeinen, denen die hintern Teile fehlen. Am Stirnbein bestehen die äußern Augenhöhlenteile nicht mehr. Auf der rechten Seite des Stirnbeins, wenig oberhalb des Stirnhöckers, findet sich eine deutliche Kerbe, die offenbar mit einem Metallwerkzeug hervorgebracht wurde. Die Gegend der Verletzung zeigt, wenn man sie an der Innenseite betrachtet, auch hier eine deutliche Spalte. Indessen war die Wirkung des Schlages nicht stark genug, um den Knochen völlig einzudrücken.

Von der Seite gesehen, zeigt die Kalotte eine sehr regelmäßige Kurve mit einem wenig hervortretenden Stirnnasenwulst. In der Ansicht von oben zeigt sie Birnform; die vordere Partie des Scheitelbeins erscheint schmal und die Seitenwände divergieren in regelmäßiger Weise nach hinten. Dieses Auseinanderweichen erstreckt sich bis in die mittlere Partie der Scheitelbeine, von wo die Kontur regelmäßig nach einwärts geht. Es ist wahrscheinlich, daß diese Kalotte einem männlichen erwachsenen Menschen angehört.

Die Maßzahlen haben angesichts des Erhaltungszustandes nur relativen Wert: Größte Schädellänge 185 mm? Größte Schädelbreite 140 mm? Kleinste Stirnbreite 98 mm? Sagitt. Stirnbogen 126 mm? Längen-, Breiten-Index 75,7 mm?

Ein Vergleich mit andern bronzezeitlichen Schädeln der Schweiz ergibt eine große Verwandtschaft mit demjenigen von Mörigen (Studer und Bannwarth, Crania Helvetica Antiqua, 1894, 49—50, und Taf. XCVI—XCIX) und Alpenquai-Zürich (O. Schlaginhaufen, Über die menschlichen Skeletreste aus dem Pfahlbau Alpenquai in Zürich. Vierteljahresschrift der NG. Zürich, Bd. 62, 1917, S. 489, Fig. I, 4).

Unser Mitglied W. Staub berichtet in seiner Diss. über Klimaschwankungen, daß er im Sommer 1925 einen Weg, der vom Pfahlbau Sumpf nach Norden führe und aus auf Seekreide aufliegenden Rundhölzern bestehe, beobachtet habe.

IV. Die Kultur der älteren Eisenzeit (Hallstattperiode).

Cierfs (Münstertal, Graubünden): Conrad berichtet uns von einer an der obern Waldgrenze in windgeschützter Lage liegenden, gegen Süden orientierten Höhle in zirka 2200 m Höhe in der Nähe des Übergangs vom Münstertal ins Scarltal, namens Cuvel zoppà (TA. 429, 156 mm v. r., 175 mm v. o.). Das Gebiet oberhalb der Höhle ist sehr übersichtlich; Wasser findet sich in der Nähe im Lai da Jota. Die Höhle liegt in Tuffstein. Der durch einen heruntergestürzten Stein teilweise gesperrte Eingang ist jetzt rund 5 m breit und ungefähr mannshoch. Die Höhlenwände sind stark zerklüftet. Die Höhle selbst hat eine Tiefe von 4—5 m und ebensoviel Höhe und findet ihre Fortsetzung in einem schmalen Gang von etwa 7—8 m Lg. Der Boden ist auf unbekannte Tiefe mit

herabgestürzten Tuffblöcken bedeckt. Aus diesem Grunde machte Conrad im ungefähr 40—50° geneigten Hang vor der Höhle einen Sondiergraben und fand unter zirka 20 cm starkem Humus auf Tuffblöcken und Tuffschutt eine schwärzliche, lockere, mit Kohlen vermengte Schicht von unregelmäßiger Dicke (im Mittel 20 cm), in der er viele poröse Scherbenstücke aus mit bis 1½ mm starken Quarzkörnern durchsetztem Ton fand, die offenbar alle zum selben Gefäß gehören. Es handelt sich um ein weitbauchiges Gefäß mit umlaufenden Rillen am Hals und einer Stichreihe auf der Schulter. Rand und Schulter weisen innen und außen Graphitierung auf. Unter Vorbehalt datieren wir das Stück in die späte Hallstattzeit und setzen es in Parallele mit ähnlichen Vorkommen in Tirol. Wir haben also eine siedlungsgeschichtlich sehr bedeutsame Fundstelle vor uns, die unbedingt weiter untersucht werden sollte. (Taf. IV, Abb. 1. Die Scherbe ist auf der Photographie leider falsch orientiert. Der Rand müßte so weit nach hinten geneigt werden, bis er wagrecht steht.)

Hermrigen (Bez. Nidau, Bern): Aus den Fundnotizen E. F. Müllers (1800—1858) wird ein Grabhügel von 39,5 Fuß Dm. und 2,5 Fuß Höhe mit sieben Skeletbestattungen, wovon drei mit Richtung OW und vier mit Richtung NS, im Hermrigenmoos bekannt. Beigaben: Vierfach geripptes Goldblech, Goldring, Tonring, zwei Kahnfibeln, Bronzering mit Zängelchen, Kopfkratzer, Ohrlöffel, Halsring mit Goldblech überzogen, Rest einer Fibel, Rest eines ringförmigen Anhängers aus Gold, gedrehter Bronzering, Randstück eines bauchigen Bronzegefäßes. In dem Grabhügel bildeten Schneckenhäuschen einen Ring, innerhalb dessen drei Skelete bestattet waren. Tschumi in Jahrb. d. bern. Mus. 1930.

Ins (Bez. Erlach, Bern): Über das bekannte Grabhügelfeld Schaltenrain (Jahn, Kt. Bern, 23, Bonstetten, Notice sur les tombelles d'Anet 1849, 4 ff., 1. JB. SGU., 1909, 51) finden sich Notizen im Nachlaß von E. F. Müller (1800—1858). Es handelt sich um die Inhaltsangabe zweier Grabhügel, die heute nicht mehr identifiziert werden können. Ausführlichere Darstellung durch Tschumi im Jahrb. d. bern. Mus. 1930.

Muri (Bez. Muri, Aargau): Über die Ausgrabung eines Tumulus im Schweiel berichteten wir bereits im 21. JB. SGU., 1929, 66. Seither ist bei der weitern Untersuchung durch Suter ein neues Grab gefunden worden, das außer einigen wenigen Knochenresten eine Urne, das Bruchstück eines Töpfchens, eine Paukenfibel und einen Gagatarmring enthielt. Es wurde festgestellt, daß der Tumulus auf einer kleinen natürlichen Bodenerhebung aus kiesigem Lehm aufgebaut war. Gegen den Westrand hin ist in den Moränenboden eine 1,4 m br. und 1,2 m tiefe Grube ausgehoben, die mit Asche gefüllt ist. Eine weitere, gleich tiefe, nur 30 cm br., im Querschnitt dreieckige Grube hatte rotgebrannte Ränder, so daß angenommen werden muß, daß sie mit glühendheißer Asche gefüllt gewesen ist. Auch die sog. Aschenbeutel fehlten nicht. Suter in Wohler Anzeiger 5. IX. 30.

St-Sulpice (distr. de Morges, Ct. de Vaud): Le Musée historique de Lausanne a acheté des objets de bronze et une urne cinéraire provenant d'une sépulture de l'époque de Hallstatt de St-Sulpice. Cf. C. R. pour 1929 du Dépt. de l'Instr. et des Cultes du Ct. de Vaud, p. 46. L. Reverdin.

Schafisheim (Bez. Lenzburg, Aargau): Der Grabfund von S. (21. JB. SGU., 67) ist von Bosch publiziert in der Heimatkunde aus dem Seetal 1930, 8. Dieser Veröffentlichung ist unsere Abbildung 7 im 21. JB. entnommen.

Sissach (Bez. Sissach, Baselland): Unserm Mitglied F. Pümpin ist die interessante Entdeckung einer Kulturschicht beim Schützenhaus, TA. 30, 42 mm v. r., 108 mm v. u., zu verdanken. Veranlaßt durch die Gemeindebehörde Sissach und die kant. Kommission zur Erhaltung von Altertümern wurde die Fundstelle einer eingehenden Sondierung durch Vogt unterzogen, die folgende Resultate ergab: Es wurde in einer Fläche von 4 × 10 m eine von Westen nach Osten verlaufende Eintiefung in den gewachsenen Boden festgestellt, die ganz mit verbrannter Erde, die Holzkohlenstückchen, Scherben und einige Knochen enthielt, gefüllt war. Viel rotgebrannte Erde ließ vermuten, daß durch einen Leitungsgraben eine Herdstelle zerstört worden war. Pfostenlöcher und damit Hüttengrundrisse konnten keine beobachtet werden, hingegen lagen an einer Stelle die verkohlten Reste eines kleinen Bretterbodens oder einer umgefallenen Bretterwand. Die Funde bestehen aus einer großen Menge Gefäßscherben, darunter solche mit Graphitverzierung, außerdem wurden ein verzierter Spinnwirtel, Reste zweier solcher, ein Knochenpfriem, die Spitze einer Bronzenadel und Teile mehrerer dünner Tonringe gefunden. Unter den Knochen fanden sich solche von Ziege oder Schaf und Schwein. Die Keramik weist die Siedlung in die späte Hallstattzeit. Pümpin konnte bei Bauarbeiten in der Nähe konstatieren, daß die Siedlung einen sehr großen Umfang haben muß, ferner beobachtete er mitten in der Kulturschicht im Gebiet der neuen Fabrik Fortura die sehr schlecht erhaltenen Reste eines menschlichen Skeletes. Was dem Funde ganz besondere Bedeutung verleiht, ist, daß sich die Siedlung ganz in der Talsohle befindet wie diejenige von Gelterkinden (S. 106), die vermutlich in dieselbe Periode gehört. Bis jetzt hat man die Siedlungen dieser Epoche immer auf den Höhen gesucht, wo die erste bis jetzt bekannte auf dem Zeininger Berg (20. JB. SGU., 1928, 49) tatsächlich auch festgestellt wurde. Die Entdeckung von Sissach beweist, daß wir auch den Talsohlen mehr Aufmerksamkeit schenken müssen als bisher. Der Kanton Baselland darf unserem jungen und eifrigen Forscher Pümpin für diese Entdeckung ganz besonders dankbar sein. Leuthardt in Basell. Ztg. 30. XII. 30 und Vogt in Volksstimme v. Basell. 29. XI. 30.

Wohlen (Bez. Bremgarten, Aargau): Wir entnehmen der ausgezeichneten Jahresschrift der Hist. Vereinigung des Freiamts „Unsere Heimat" 1931, 12 folgenden Bericht unseres Mitglieds E. Suter: Der Grabhügel IV im Hohbühl befindet sich TA. 156, 7 mm v. r., 58 mm v. o., auf derselben Moräne,

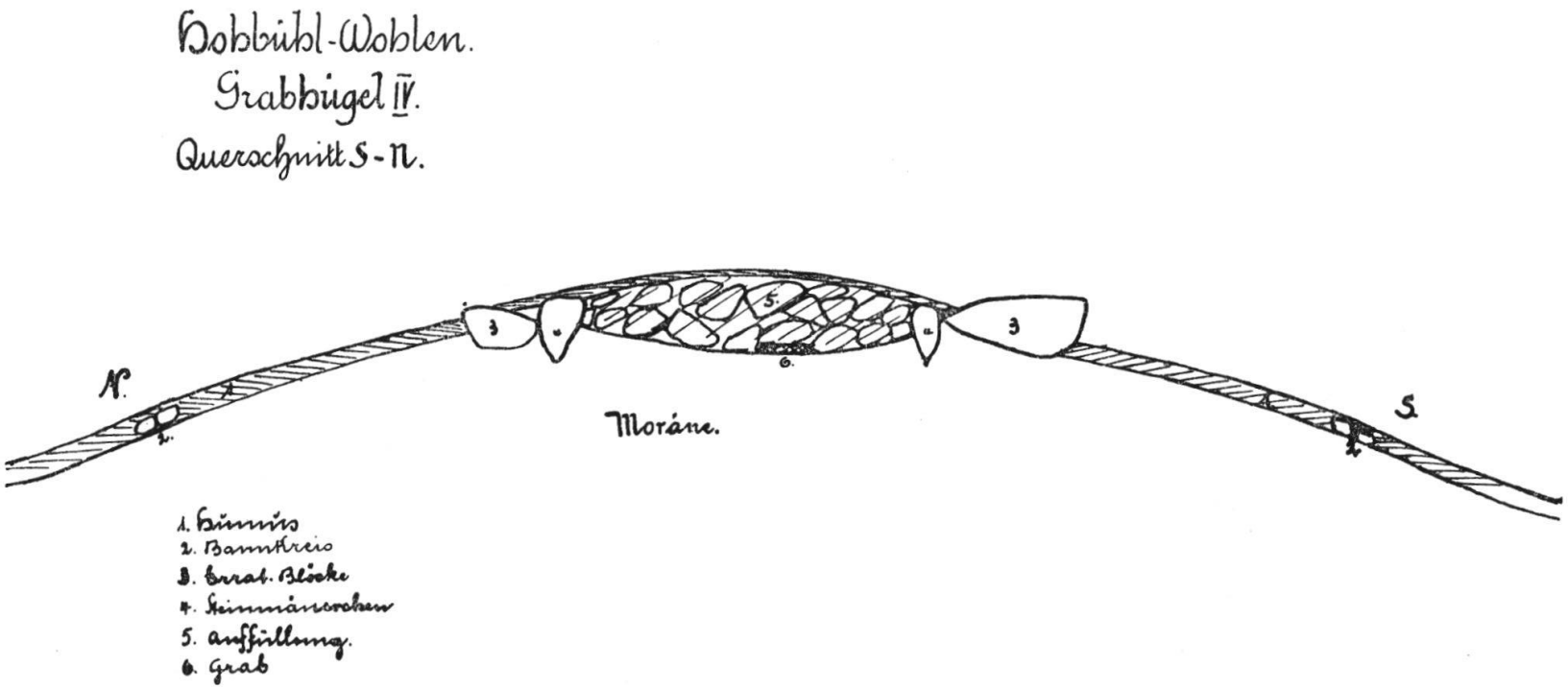


Abb. 4. Aus „Unsere Heimat" 1931.

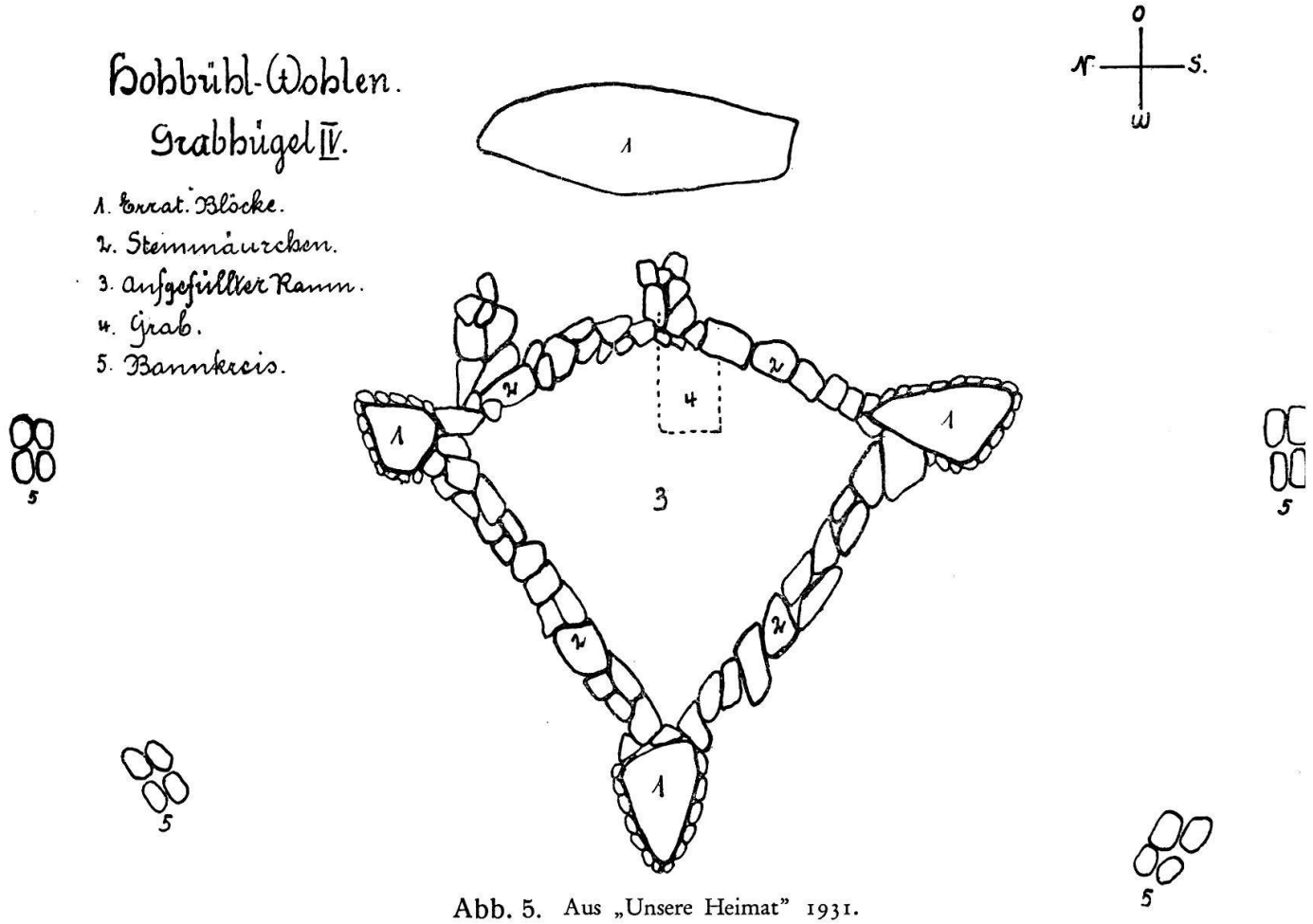
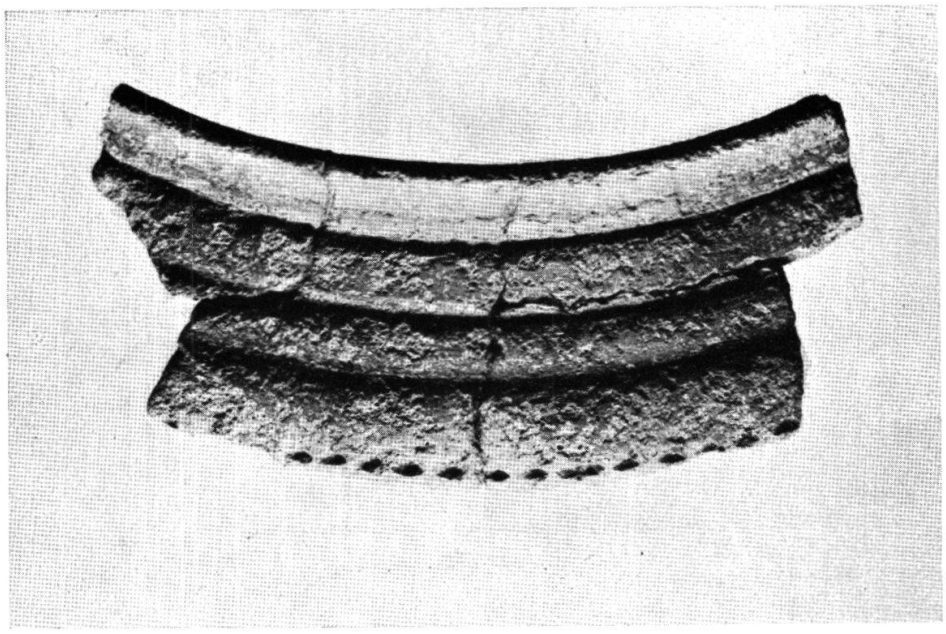


Abb. 5. Aus „Unsere Heimat" 1931.

auf der die andern vier Tumuli des Hohbühls liegen. Sein Durchmesser Süd-Nord beträgt etwa 17 m, Ost-West etwa 12 m. Die Erhöhung über der Moräne beträgt zirka 90 cm. Etwa ein Meter innerhalb des Grabhügelrandes zieht sich der Bannkreis hin; er besteht aus je zwei nebeneinanderliegenden Bollensteinen. Oben auf dem Hügel liegen vier erratische Blöcke, ein drachenförmiges Trapez bildend. Sie sind genau nach den Himmelsrichtungen orientiert. Der größte Block im Osten und jener im Westen bestehen aus schwarzem Alpenkalk (Bläuling), die beiden andern aus Granit. Die drei kleinern Blöcke, auf der natürlichen Moräne ruhend, waren von kleinen Steinen umstellt und untereinander durch gestellte Steine mäuerchenartig verbunden (Abb. 4 und 5). Der Raum zwischen diesen Steinreihen war nach innen um etwa 40 cm vertieft. Nach der Bestattung wurde er mit Steinen und lehmiger Erde aufgefüllt. Darin fanden sich wenige Aschenspuren und Kohlenstücke. Das Grab selbst — in keiner Weise kenntlich gemacht — lag zwischen den zwei nordsüdlichen Blöcken, etwas nach Südosten verschoben, auf dem natürlichen Boden; wahrscheinlich hatte es Ost-Westrichtung. An Beigaben wurden gehoben: zwei kleine dreikantige Ringlein und eine kleine armbrustförmige Paukenfibel. Eine Bronzeschüssel mit 34 cm oberem Durchmesser stand auf einer 30 cm hohen Erdsäule (bei den Füßen?). Im Humus neben dem großen Kalkblock wurden gefunden 4 Armringe verschiedener Form und ein Nadelbruchstück, alles aus Bronze. Zeit Hallstatt D.



Tafel IV. Abb. 1. Scherbe von Cuvel-zoppà (S. 51).
Etwa 1/2 nat. Größe.

Tafel IV. Abb. 2. Armspange von Calfreisen (S. 94)
nat. Größe.